

Spielerisch die Liebe zum Lernen wecken

Das amerikanische Unternehmen „Gymboree“ hat sich auf frühkindliche Erziehung spezialisiert und will nun den Münchner Markt erobern

Von Florian Fuchs

Lara Edmonds Varner wohnt jetzt in München, und deshalb, sagt sie, „liegt das halt nahe, dass ich das zuerst hier mache.“ Es liegt nahe, dass sie hier, in ihrer neuen Heimatstadt, das erste „Gymboree Play and Music“-Center Deutschlands eröffnet. Doch Varners Wohnort ist natürlich nicht der einzige Grund, warum die gebürtige Kanadierin Bogenhausen als Standort für ihr neues Projekt gewählt hat, das im März starten soll: Sie will Gymboree, laut Eigenwerbung Weltmarktführer für frühkindliche Erziehung, in Deutschland etablieren. Der zweite Grund ist eine Lobeshymne auf München: „Die Stadt ist weltoffen, innovativ und kosmopolitisch, hier starten viele neue Unternehmen.“

So ganz neu allerdings, das erklärt sich schon aus dem Anspruch, Weltmarktführer zu sein, ist Gymboree dann doch nicht. Den US-Konzern gibt es seit 34 Jahren: Heute stehen mehr als 600 Niederlassungen in 30 Ländern, das Unternehmen ist sogar an der Börse notiert. Die Einrichtungen bieten pädagogische Kurse an, die sich an Familien mit Kindern zwischen null und fünf Jahren richten. Andererseits ist Gymboree in den USA auch eine bekannte Kleidungs-Marke für Kinder.

In München wird Gymboree vorerst nur verschiedene Kurse für Vorschulkin-der anbieten. Das Besondere daran: Die Kurse gibt es in deutscher und englischer Sprache. „Gerade in diesem Alter lernt man Fremdsprachen besonders leicht“, sagt Varner. Kindern, die schon früh eine Fremdsprache spielerisch erlernen, sagt die Wahlmünchenerin später in der Schule einen größeren Lernerfolg voraus.

Das Angebot der Einrichtung ist vielfältig: Es gibt unter anderem Musik-kurse, Sportkurse, Kreativkurse und die „Spielend lernen“-Kurse, die den Ansatz des pädagogischen Konzepts verdeutlichen: Spielend lernen. „Wir bieten keine ganztägige Betreuung“, erläutert Varner, „wir verstehen uns als Ergänzung für solche Angebote.“ Gymboree wolle bei Kindern die „Liebe zum Lernen“ wecken, auf keinen Fall dürfe man Gymboree



Frühpädagogische Förderung ohne Zwang: Kinder basteln in einem Gymboree-Kurs Buchstaben aus Knete.

Foto: oh

ree als vorschulischen Unterricht verstehen. „Es ist ein Angebot für Eltern, zu entdecken, was ihren Kindern Spaß macht und was sie gerne mit ihren Kindern machen.“ Mütter und Väter geben ihre Kinder bei Gymboree nicht in die Obhut von Betreuern: Sie sind eingeladen, selbst an den Stunden teilzunehmen.

Die Kurse dauern 45 Minuten bis eine Stunde, finden wöchentlich statt und sind für verschiedene Altersgruppen konzipiert. Hat ein Elternpaar sein Kind zum Beispiel für einen Musikkurs angemeldet, so wird es je nach Alter in verschiedene Gruppen eingeteilt, die alle

spezifisch auf die Ansprüche der Kinder ausgerichtet sind. „Vierjährige haben andere Anforderungen als Zweijährige“, sagt Varner.

Doch Eltern können die Kurse nicht einfach buchen, sie müssen Mitglied werden bei Gymboree. 50 Euro kostet die einmalige Aufnahmegebühr, dann zahlt man 75 Euro pro Monat und darf dafür mit seinem Kind einen Kurs besuchen und an fünf offenen Spielstunden pro Woche teilnehmen – in allen Gymboree-Einrichtungen der Welt. „Wir sind vielleicht etwas teurer als andere Angebote, aber dafür auch qualitativ besser“, wirbt Varner. Dass Besserverdienende die Ziel-

vorschulische Erziehung neu erfunden hat Gymboree nach Ansicht Becker-Stolls aber nicht: „Die machen nichts, was man nicht sonst auch schon bekommen könnte, gerade in München mit seinem sehr guten und breiten Angebot.“ Der große Vorteil von Gymboree sei, dass viele verschiedene Kurse unter einem Dach angeboten würden. „Eltern müssen nicht von einer Einrichtung zur nächsten springen und haben so die Chance, Gymboree als Treffpunkt zu nutzen, um Kontakte zu Eltern mit gleichaltrigen Kindern zu knüpfen.“

Das ist es auch, was Renee Will George an Gymboree besonders schätzt. George lebt seit kurzer Zeit in München, in Basel hat sie mit ihrer Tochter Dylan schon verschiedene Kurse des Unternehmens besucht: „Dylan profitierte gerade auch davon, neue Freunde zu finden. Und ich habe andere Mütter kennengelernt. Die Kurse waren eine großartige soziale Erfahrung für uns beide.“

George stammt ursprünglich aus San Francisco, sie ist also nicht auf englischsprachigen Unterricht angewiesen, um mit ihrer Tochter die Sprache zu üben. Gerade bei Kindern deutscher Eltern aber warnt Becker-Stoll davor, sich zu viel vom englischen Sprachtraining zu erhoffen: „Das bringt nur etwas, wenn die Kinder die Sprache dann auch in ihrem Umfeld außerhalb der Kurse verwenden.“

Den größten Unterschied zwischen bestehenden Einrichtungen und Gymboree sieht Becker-Stoll im Marketing: „Die verkaufen sich halt professioneller als die anderen“, sagt die Diplom-Psychologin über Varners Strategie. Im Gegensatz zum Herkunftsland USA soll sich in Deutschland vorläufig aber nur das pädagogische Konzept von Gymboree etablieren. Laut Varner ist es nicht geplant, in der Bogenhausener Einrichtung auch Kleidung der Marke zu verkaufen. Und selbst wenn, die Unternehmerin sähe die Seriosität ihres pädagogischen Angebots dadurch nicht in Gefahr: „Vielleicht kommt das ja noch mit der Kleidung, aber dann wäre das eine vom anderen klar getrennt. Da sehe ich überhaupt kein Problem.“

gruppe sind, verdeutlicht schon der Standort der 300 Quadratmeter großen Einrichtung im neuen Forum Bogenhausen. Gymboree wirbt damit, in den Kursen eigens entworfene Spielzeuge und eigens konzipiertes Material zu verwenden. Die Entwicklung des Konzepts beruhe auf wissenschaftlichen Erkenntnissen der US-amerikanischen Organisation für kindliche Frühentwicklung „Zero to Three“.

Dass dies nicht nur hohle Worte sind, bestätigt Fabienne Becker-Stoll, Leiterin des bayerischen Staatsinstituts für Frühpädagogik: „Ich kenne Zero to Three, das hat schon Hand und Fuß.“ Die